

profile





Johannes Zeiler in Sokurovs „Faust“

johannesZEILER

Die heurigen Filmfestspiele von Venedig, sie können wohl zweifelsohne als Durchbruch von Johannes Zeiler bezeichnet werden. Gab der österreichische Schauspieler doch bei der 68. Ausgabe der Mostra del Cinema den Faust im gleichnamigen Wettbewerbsbeitrag des russischen Avantgarde-Meisters Alexander Sokurov („Moloch“, „Solntse“). Die bildgewaltig-surreale Interpretation des bekanntesten deutschen Dramenstoffes wurde mit einem Goldenen Löwen ausgezeichnet – und Hauptdarsteller Zeiler nicht nur von der internationalen Presse für seine bewegende und intensive Darstellung des nach Macht und Gretchen hungernden Gelehrten mit Hang zur kriminellen Energie mit höchst wohlwollenden Kritiken bedacht. Auch sein Regisseur, der seinen Darsteller unter mehr als 1.000 (!) deutschsprachigen Kollegen gecastet hat, streute dem Mimen großzügig Rosen: „Es war für meinen Film ein Glücksfall, dass wir Johannes in diesem intensiven Castingprozess gefunden haben. Ich würde sofort wieder mit ihm arbeiten wollen, denn er verleiht ‚Faust‘ mit seiner mystischen Interpretation einen ganz eigenwilligen Stil, und der trägt entscheidend zur Atmosphäre des Films bei.“

Doch ähnlich wie Christoph Waltz, mit Roman Polanskis „Carnage“ ebenfalls bei den vergangenen Lido-Filmfestspielen vertreten, musste auch Zeiler viele Jahre darauf warten, eine Chance im internationalen Filmgeschäft zu erhalten: „Es ist nicht einfach, an gute Projekte zu kommen. Denn viele Produzenten wollen Sicherheit – und besetzen vor allem im deutschsprachigen Raum meist die gleichen Gesichter.“

Parallelen zwischen sich und dem mit einem Academy Award und Golden Globe geadelten Kollegen, der derzeit auf den Wunschlisten der Hollywood Casting Agenten ganz oben steht, kann er dennoch nicht wirklich erkennen: „Christoph Waltz ist älter als ich. Außerdem war er bereits vor seinem ‚Inglourious Basterds‘-Erfolg in Deutschland ziemlich bekannt. Aber es ist richtig: Oftmals muss erst ein ausländischer Regisseur kommen, damit ein österreichischer Schau-

spieler eine echte Chance im internationalen Filmbusiness erhält. Bei Christoph Waltz war es Quentin Tarantino mit ‚Inglourious Basterds‘ – und bei mir eben Alexander Sokurov mit ‚Faust‘.“

Was für den Mimen das Besondere an der wohl wichtigsten Rolle seiner Karriere ist: „Der Stoff ist einfach so heutig, zumal es den Pakt zwischen Doktor Faustus und Mephisto in Abwandlungen ja sehr häufig gibt. Nämlich die Tatsache, dass man sich eines Tricks bedient, um bestimmte Dinge zu erreichen. Dinge, die sonst wohl unerreichbar wären. Aber es geht auch um die Aneignung von Macht, wobei ja nicht immer ganz klar zu erkennen ist, wer der Täter, und wer das Opfer ist. Hinzu kommt der Wunsch nach fleischlichem Besitz“.

Über mangelnde handwerkliche Erfahrung verfügt der 41-Jährige Wahlwiener trotz rar gesäter Rollen in Kinofilmen keineswegs. Der Absolvent des Max-Reinhardt-Seminars ist seit mehr als 15 Jahren in der Branche tätig, wurde vom Seminar weg von Robert Dornhelm für eine Rolle in der Literaturverfilmung „Der Unfisch“ engagiert, spielte in Götz Spielmanns Oscar-Kandidat „Revanche“, in Fernseh-Serien wie „Kommissar Rex“, „Soko Donau“ und „Schnell ermittelt“. Doch Zeilers künstlerische Heimat war bislang immer das Theater – von Coburg über Kiel bis Graz, Linz und Wien. So ist der gebürtige Steirer Ensemblemitglied des renommierten Wiener Schauspielhauses, wo er ab Februar unter anderem für „Der Geizige – Ein Familiengemälde“ nach Molière auf der Bühne stehen wird. Im kommenden Frühjahr wird er dann in David Schalkos „Braunschlag“ zu sehen sein. „Ich spiele einen ziemlich schrägen Arzt. Der ist ein wandelndes Valium“, so Zeiler über sein Rolle in der mit Robert Palfrader, Nicholas Ofczarek, Manuel Rubey, Johannes Krisch, Sabrina Reiter – und vielen anderen – höchst prominent besetzten Fernseh-Wallfahrts-Satire.

Wie der Charakterdarsteller seine berufliche Zukunft sieht? Zeiler: „Mein Wunsch ist es natürlich, dass ich wieder einen Film drehe, bei dem ich solch großartige Voraussetzungen habe, wie bei ‚Faust‘.“ ■